

AV

# Komparatistik

Jahrbuch  
der Deutschen Gesellschaft  
für Allgemeine und Vergleichende  
Literaturwissenschaft

## 2020/2021

Aus dem Inhalt: Nachruf. Zum Tod von Hugo Dyserinck (1927-2020) • Peter Brandes: Paul Celan – Dichtung als globale Sprache • Paweł Piszczatowski: Paul Celan in postanthropozentrischer Perspektive • Friederike Heimann: Über das „Gegenwort“ des Hebräischen in der Dichtung Paul Celans • Peter Brandes: Figuren des Globalen in Celans Hamburg-Gedicht Hafen • Anna Murawska: Emily Dickinson in der Übersetzung Paul Celans • Monika Schmitz-Emans: Deutungsperspektiven auf Celan bei Anne Carson • Roman Lach: Stimmen aus dem Geisterreich. Bae Suah und die Mehrsprachigkeit • Annette Simonis: Narrative des ‚Retreat‘ und ihre inhärenten Paradoxien • Alena Heinritz: Arbeit dokumentiert. Jurij Ščerbak und Emmanuel Carrère • Stefan Bub: Der versehrte Gott und das erblindete Ich in Texten von Georges Bataille • Matthias Beckonert: Pathologische Wahrheit(en). Wolf Haas und Thomas Pynchon • Tagungsberichte, Rezensionen.



ISBN 978-3-8498-1811-1  
ISSN 1432-5306

Komparatistik 2020/2021



AISTHESIS VERLAG

AV



# Komparatistik

Jahrbuch  
der Deutschen Gesellschaft  
für Allgemeine und Vergleichende  
Literaturwissenschaft

2020 / 2021

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands  
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine  
und Vergleichende Literaturwissenschaft  
von Annette Simonis, Martin Sexl und Alexandra Müller

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2022



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2022

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)

Druck: MAJUSKEL MEDIENPRODUKTION GMBH, Wetzlar

Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1811-1

E-Book ISBN 978-3-8498-1812-8

ISSN 1432-5306

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

## Tagungsbericht

Alles Verblendung? Was wir (nicht) wahrnehmen können, sollen, wollen.

XVIII. Tagung der DGAVL, LFU Innsbruck, 25.-28. Mai 2021

Schon die Überschrift dieses Berichtes führt in die Thematik der Tagung ein. Wie soll es möglich sein, fünfzig Beiträge in einen knappen Report zu fassen? Die Struktur könnte einer Bildergalerie gleich sein, bei der es eine Gesamtwahrnehmung gibt, und dann wird das Spotlight fokussiert und die Vorhänge der persönlichen Vorlieben beiseite gezogen. Das Genre des Tagungsberichtes würde dann selbst zur Verschleierung werden, indem es die Beiträge vorsortierte, den Eröffnungsabend wichtiger machte als den Rest, die Vorträge über die Diskussionen und Pausengespräche erheben und eine definierende kanonische Lesart der Tagung vortragen würde.

Stattdessen bemühen wir uns im Folgenden, zwei Blickwinkel auf die Tagung miteinander zu korrelieren, um so eine Verblendung unserer subjektiven Erfahrungen anzubieten. Die Bühne unseres essayistischen Beitrags betritt die Shakespear'sche Vorrede. Sie erläutert, dass in den kommenden vier Tagen zwei noble Online-Räume von gleichem Wert im fernen Innsbruck ihren Ort haben werden. Dort sammeln sich aus aller Menschen Länder die internationalen Forscher:innen und Künstler:innen, um miteinander ihre Liebe zu den Künsten zu feiern. Das tragische Ende bleibt, soviel kann schon verraten werden, aus. Zum Ende der Vorrede hin blenden Grußworte und Formalia auf, bevor sich der Vorhang hebt und die Tagung beginnt.

*Prologus.* In der ersten Szene, die Goethes Juno-Zimmer zeigt, enthüllte Claudia Blümle die Themen und Thesen der Tagung, die wie folgt entfaltet wurden. Es ging um die Konstruktion und Dekonstruktion von Verblendungen und der ihnen inhärenten Macht. Verbirgt sich hinter dem grünen Samt auf lila Wand nur ein Farb- und Verdunklungsspiel oder vielleicht sogar eine erotische Szene? Wer hat den privilegierten Status, hinter die Dinge blicken zu dürfen; und was hat das Ganze mit Wahrheit zu tun? Der schöne Schein, welcher der Phantastik entspricht, könnte auch religiös gedeutet werden; ebenso gut mag es sich um Kunst handeln. Erst die Beispiele aus der Literatur und die Multiperspektivität der anderen Szenen und Akte werden zeigen können, was es hier alles zu verstehen gibt: Der Vorhang des Parrhasios begründet eine Tradition der Täuschung und der unstillbaren Neugier, ein *trompe l'œil*, das sich nie durchschauen lassen wird. Wer dies bezweifelt und sich bereits im Besitz der vollen Erkenntnis wähnt, mag hinter dem Vorhang das Spiegelbild Narcissus' gesehen haben und in Hybris und Selbsttäuschung versinken. Die ent-täuschende Dimension der Literatur, das Subversive von Nietzsches Maulwurf, die konfliktlösende und resiliente Kraft, gehen dann verloren.

*Erster Akt. Tag. Räume A & B.* Die Vielfalt dieser Tagung mit ihren insgesamt 20 Sessions strömte zu Beginn des zweiten Tages auf uns ein wie die

„Wimmelbilder“ von Hieronymus Bosch oder Breugel d. Ä.; ein scheinbares Chaos, dessen narrative innere Ordnung sich erst nach mehrmaligem Hinschauen eröffnet. Ein Vorhang, der diese Tagung als *tableau vivant* Stück für Stück entschleierte und die geneigten Teilnehmer:innen Stück für Stück hindurchführte, war daher dringend notwendig. Er begegnete in der für die DGAVL bisher einzigartigen Weise der Online-Räume. und ihrer Moderation. Wechselnde Protagonist:innen wurde für eine gewisse Zeit die Bühne überlassen, bevor sie wieder in der Schwärze des Hintergrunds ausgeblendet wurden. Von Rahmungen war dort die Rede, Maskierungen, visuellen Unschärfen, von Politik und Welterklärungssystemen, von der Macht des Menschen und der Natur und natürlich von Literaturwissenschaften und Literatur. Zwischendurch gab es nicht nur einen Workshop und die Mitgliederversammlung, sondern auch eine audiovisuelle Führung durch das Innsbrucker Goldene Dachl, dessen feuervergoldete Schindeln gleich mehrfach blenden: Materiell sind sie verblendet, durch den Sonnenstand blenden sie die Betrachtenden, und durch ihre Optik wirken sie, als bestünden sie aus purem Gold, als würden sie Reichtum vortäuschen wollen. Möglich war die Betrachtung dieses Blendwerkes aufgrund der vorteilhaften Wetterlage und dem regentrotzenden Humor des Storyguides Christian Kayed.

Nachdem die Augen sich an das Licht des Goldglanzes gewöhnt haben, erblicken wir Waltraud Fritsch-Rößler, die in Gottfrieds *Tristan* ähnliche und weitere Verblendungsmechanismen ausmachte. Wie beim Hochzeitsbalkon von Innsbruck geht es auch hier um Minne und Täuschung, um Maskierungen hinter Schminke und Lächeln. Wer nicht zur epistemischen Erkenntnis fähig ist, kann auch moralisch der Selbsttäuschung nicht entkommen. Der verblendete Held will schützen, was er nicht versteht, die Frau wird als Beute verblendet vom untreuen Vasallen, der nicht zu überstrahlen, sondern nur zu „blinken“ vermag (Blinker = Jagdhund, der seine Beute versteckt, anstatt sie zu apportieren).

Ob die Augen des Helden die Täuschung je durchschaut haben, mag man sich fragen. In Ingeborg Bachmanns Erzählung *Ihr glücklichen Augen*, so zeigte Caroline Scholzen, ist dies nicht geschehen, weil die Protagonistin sich aus Eitelkeit weigerte, die eigene Brille zu tragen und damit der Wahrheit ins Auge zu sehen. Doch nicht nur in der Liebe ist der Verlust des klaren Durchblicks tragisch. Vergleicht doch Adorno die verblendete Massen mit dem starken aber erblindeten Zyklopen aus Homers *Odysee*. Ihnen gegenüber stehen die Eliten, welche sich außerhalb dieser Diskurse und Systeme wähnen und damit selbst auf Irrfahrt gehen. Auch andere Beiträge über den „blinden Dichtervater“ zeigen uns den Mechanismus der geschickten Täuschung und Selbsttäuschung, etwa jener von Peter von Möllendorff zu den Trugreden des Odysseus. Sind diese Reden, die in unseren Ohren wesentlich plausibler klingen, wirklich Täuschungen? Oder ist das große und phantastische Werk wahr?

Diese Fragen stellen sich seit Dekaden, wenn nicht Centennien auch die Leser:innen des Don Quixote. In *The Childhood of Jesus* wird, so Joachim Harst, die Frage nach der Zuverlässigkeit der Erzählstimme und der Figur Sancho Panzas durch die Augen eines Kindes neu gestellt. *War of the Worlds* und andere Erzählungen führen die Hörer:innen bewusst hinter Licht und verwischen durch geschickte Überblendung die Grenzen von Realität und Fiktion, wobei

Stephan Packard die Frage stellt, ob Fiktion lügen kann. Wer kann noch sagen, wie die Lesenden ihre Realität konstruieren? Leichter erscheint es, der Autorschaft ihre Maske herunterzureißen. Doch schon starrt man in das leere Gesicht eines Pseudonyms. Hinter der Maske findet sich keine Identität, sondern eine performative Distanzierung von Urheberschaft und Verfasser:in. Mit diesem Moment lässt sich spielen, wie Julia Nantke in der namentlichen Mehrfachverblendung des *Fräulein von Sternberg* zeigt. Gesteigert wird hier der Effekt durch die Überwindung der Geschlechtergrenzen, indem die Erzählung aus Sicht einer Frau geschildert wird, der bekannte Auturname der eines Mannes ist, die Verfasserin in Wahrheit aber doch eine Frau war. Handelt es sich also um eine Frau, die ein Mann sein will, um ernst genommen zu werden, um eine Maske oder eine ganz neue Form der Verblendung? Die Verschachtelung lässt sich immerhin noch im Binären unterscheiden. Darum betritt im Finale dieses Aktes eine Dragqueen die Bühne, um mit ihrer Performance die letzten Gewissheiten zu beseitigen. Nach Judith Butler wird das Natürliche so stark überblendet, dass dessen vermeintliche Klarheit als Verblendung entpuppt wird und deren Konstruiertheit enttarnt wird. Martin Fritz zeigt jedoch am Beispiel von Drag, dass es nicht um Crossdressing oder die Imitation des Weiblichen geht. Weder die Binärität von männlich und weiblich, von Mann und Frau, noch Cis- oder Trans-, Hetero- oder Homosexualität vermögen, den gesprengten Rahmen zu richten über dem der Pausenvorhang fällt.

Das Publikum wird in den Pausen in einen neuen Raum der Wunder (*wonder.me*) eingeladen, um sich etwas zu erholen und im freien Gespräch mit virtuellem Kaffee und dem Zirbenpräsident die bisherigen Themen Revue passieren zu lassen. Kaum technische Pannen sind zu beklagen, gute Präsentationen waren an den virtuellen Wänden zu sehen. In einem Raum, so kann man im Seitengespräch erfahren, gab es die Metamorphose einer Prezi in eine Power-Point Präsentation, bei der sich das Hintergrundbild verstärkte und so über den Text schob. Eine künstlerische Intervention des Zufalls. Das sei spannend, war doch im gleichen Raum zu einer andere Zeit Alexandra Müller, die ebenfalls davon sprach, wie Buchstaben hinter schwarzen Balken verschwinden. Zensurblätter aus Militärberichten werden zur ungegenständlichen Kunst, ein Vorhang, den man nicht lüften kann und bei dem man nicht einmal weiß, ob sich etwas hinter den Balken oder Farbblöcken befindet. Ein ganzes Leben oder auch nichts; ähnlich wie bei den Pseudonymen. Doch da erklingt bereits der Pausengong.

*Zweiter Akt. Tiefe Nacht. Virtuelle Räume A & B.* Anstelle der Operngläser werden nun *virtual reality* Brillen aufgesetzt. Dejan Lukovic erläutert, wie die codebasierte Raumkonstruktion in Computerspielen funktioniert, während im Hintergrund langsam Nebel aufzieht, um den aufwändigen Berechnungsvorgang zu verschleiern. Bei der Infinitesimalrechnung tritt an die Stelle des Nebels eine Narration, um das Nichtwissen über deren Berechnung zu vernebeln, so Stephan Mühr. Schon bald ist nichts mehr zu sehen und es braucht eine phantastische Intervention. Magdalena Leichter bringt daraufhin per Rotoskopie Lichtschwerter zum Leuchten, die den Nebel durchdringen und den Blick auf ein neues Blendwerk freigeben. Ein gothisch-gruseliges Gebäude ragt auf, dessen besondere Architektur sich kurz darauf als Schauplatz



viktorianischer Vampir Verblendungen herausstellt. Empfangen von Raul Calzoni, Martin Spies und Kirsten von Hagen werden wir durch diese Szene geführt. Besonders aufschlussreich ist die Ahn:innengalerie, in der Porträts vergangener Jahrhunderte hängen. Sie bilden, so die Erläuterung, die letzte Möglichkeit der Vampire, sich selbst zu betrachten, da sie ohne Seele auch keine Spiegelung mehr hervorrufen können. Sie kennen ihr eigenes Aussehen nicht mehr und müssen daher in Selbstverblendung davon ausgehen, dass sie nichts von ihrer Jugend und Erotik verlieren können. Doch an der Technik und der Materialentwicklung lässt sich ihr tatsächliches Alter ablesen, wie der Charakter am Bildnis Dorian Grays.

Nun beginnen die Leerstellen dieses Berichtes, nach Füllung durch die Teilnehmenden zu verlangen. Die Frage drängt sich auf: Was ist eigentlich real? Ist diese surreale Landschaft mit ihren Wunderwesen echt oder erhalten wir aufgeklärten Menschen des 21. Jahrhunderts gerade eine metaphysische Ohrfeige? Durchschauen kann nur das Ziel dieses phantasiegefüllten Aktes sein, die Verzauberung der Romantik ruft nach dem Wahren, Schönen und Echten. Walter Benjamins Aura erstrahlt in diesem Moment hell auf, denn gefühlte Wahrheit und Authentizität ist ihre Aufgabe. Auch wenn Kunstfälschung juristisch nicht mehr ist, als ein Verbrechen, ist die damit verbundene Täuschung vielleicht von eigenem Wert.

Bevor Antworten auf diese Fragen versucht werden, tritt das romantische Motiv des ersten und neuen Menschen Adam herein und zieht uns, allen Definitionen widerstehend – quasi als *deus ex machina*, mit einer geschickten Überblendung, hinaus in den heterotopen Garten des Anwesens und direkt hinein in Fragen der Natur. Vorbei sei es nun, mit der bisherigen Täuschung, so hoffen wir. Doch mit einem genaueren Blick auf die uns umgebenden Pflanzen, entdecken wir Mimikry überall. Wie kann das sein, äußern wir verwirrt? Im Garten Adams kann doch kein Phänomen der Evolutionstheorie angetroffen werden. Es muss sich um eine poetische Verwechslung handeln, um eine nominalistische Fehlstellung oder um das *Geheimnis der Pilze*. Wieder werden die Aufteilungen von schwarz und weiß, von zwei einander widerstrebenden Theorien aufgebrochen und das Non-Duale tritt hervor. Die Botschaft hier scheint sich auf die Trennung von Mensch und Tier zu beziehen. Sie erweist sich als artifizuell und speziezistisch, die uns teils Dinge erkennen lässt, die ohne diese Trennung nicht da wären und teils Zusammenhänge verdeckt; doch wie so häufig kann auch hier die Literatur kritisch und heilend wirken. Maria Oikonomou-Meurer verlässt für diese Erläuterungen der Garten und taucht ins grenzenlose Meer ein, um auch dieser Metapher den Schleier zu lüften. Carl Schmitts glattes Meer ist berechenbar, in Hoheitsgewässer unterteilbar und voller Leben. Seine Gefahren sind rational greifbar und wesentlich realer, als die einer metaphorischen Flüchtlingswelle. Ziel müsse nicht nur die Einheit des Menschengeschlechtes sein, sondern die Allianz von Lebewesen gegen Unbelebtes. Solveig Nitzke knüpft gleich an und verweist auf die harten Konsequenzen, die sich in Formen grüner Paranoia auf uns auswirken könnten, wenn wir die Szenarien von Frank Schätzing's *Der Schwarm* oder Stephen Kings *The Happening*, nicht als utopische Konzepte einer menschlichen Unterlegenheit in unsere Vorstellung eines ökologischen

Gleichgewichtes miteinbeziehen. Die *virtual reality* Brillen verlöschen und lassen uns zurück im Zwielicht einer abgeblendeten Bühne.

*Dritter Akt. Dämmerung. Szenerie undeutlich.* Plötzlich sind wir von Personen in Warnwesten umgeben. Sie verteilen Flugblätter mit der Aufschrift „Wir schaffen Schutzzonen“. Aus dem Elfenbeinturm unserer Gate Community herausgetreten, stehen wir scheinbar inmitten einer No-Go Area. Sie ist ein Gegenbild, ein scharf abgegrenzter Raum, der aus purer radikalierter Macht besteht, in dem eine vermeintliche Homogenität von meist jungen Männern verteidigt werden muss. Die eigene Verblendung darf von „den Fremden“ nicht aufgedeckt werden, wie uns Stephanie Heimgartner erklärt. Wie fühlen uns etwas unwohl. Wie gerne würden wir in das Tiroler Freiheitsgefühl des Innsbrucker Riesengemäldes abtauchen, doch das Kunstwerk wurde bereits in seiner Politisierung von Arno Gisinger am ersten Tag dekonstruiert. Das unruhige Hin- und Herrutschen auf dem Stuhl ist auch nicht vergleichbar mit dem Samba, der gerade auf der Bühne vorgetanzt wird. Eine lateinamerikanische Leidenschaft, die nur politisch Unterdrückte dekodieren können. Ein Code der Freiheit in einer Sprache des Körpers, die vor den weißen Unterdrückern verborgen werden konnte, bis sie heute zum einfachen Gesellschaftstanz zu verkommen droht, wie Rebecca E. Seewald sagt.

Scheinbar ist unser neues Setting in Amerika. Dabei haben wir gerade erst die Ausführungen über den Reportageroman *Hotel Amerika* gehört, die von Stephanie Marx stammen. Die Literatur zeigt hier, wie Wahrheit und politische Bezugnahme auf die Wahrheit strategische Verblendungen hervorrufen. Sie sichern nicht nur Macht, sondern sind selbst Macht. Sie induzieren eine Scheinrevolution und sorgen so dafür, dass es nie zu einer echten Auflehnung kommen wird; am hinteren Bühnenrand sieht man Adorno und Lukács in eine hitzige Diskussion zum Thema vertieft.

Unbemerkt hat derweil Ángela Calderón Villarino die Bühne betreten. Sie dringt noch weiter vor in das Gebiet der Kritik und setzt bei der Sprache selbst ein. Ihre poetische Kraft zeigt sich etwa in den Sprachen Mexikos, als Verschleierung und Entbergung zugleich. Wie im russischen Formalismus erzwingt die Poesie den Wechsel auf die Metaebene und offenbart erst in der Reflexion, also der Gegenblende, was in ihr selbst verborgen ist. Auch hier zeigt sich, dass selbst mit der Sprache der Eroberer so lange gespielt werden kann, bis sie zum verschleierten Machtinstrument der Unterdrückten wird.

Hier könnte unser Stück bereits enden, denn ein Happy End steht in Aussicht, ohne sich einer weiteren *dea ex machina* bedienen zu müssen. Dann aber gäbe es keine Versöhnung, keine neue Perspektive und keinen Showdown. Daher folgt nun das furiose Finale.

Durch diesen Bühnenbericht, der einige surreale Momente, aber auch Naturbeschreibungen beinhaltet, hoffen wir mit Michael Eggers, die Ästhetik als subjektiven Akt der Erkenntnis erwiesen zu haben. Während Kafka uns bewusst im Dunkeln ließ und kaum Vertrauen in seine Erzählinstanzen aufkommen lässt, versinken wir in einen Traum. In diesem surrealen Nachtmahr senkt sich ein Alp auf uns hernieder und versetzt uns in die Situation eines Mörders, der träumt, selbst das Opfer zu sein und von seinem Opfer gerichtet zu werden.

Anstelle einer psychologischen Täter-Opfer Umkehr, die verblendend wirken soll, gelingt es dem Täter, durch die Opfer-Täter-Umkehr zur Einsicht zu gelangen und seine Schuld einzugestehen. Dieser Traum im Traum löst sich auf, doch verwirrt stellen wir fest: Als Lesende sind wir es, in denen sich zwar nicht das Opfer, aber die Sicht auf den Täter geändert hat. So wie er, haben wir gelernt, das Gegenüber als Menschen zu sehen. Nicht nur das Opfer, auch der Täter kann nicht auf die Tat allein reduziert bleiben.

Bevor wir aber noch diesen Gedanken zu Ende denken können, leuchtet etwas auf. Ein plötzliches Flutlicht blendet uns, und im neuen Licht changiert die lila Zimmerwand auf der Bühne. Der grüne Vorhang ist beiseite gezogen, und tatsächlich findet sich dahinter eine erotische Darstellung. Allerdings nicht, was wir erwartet haben. Es sind klare pornographische Fotos, die künstlerisch verändert wurden und so zugleich erkennbar und verschwommen sind, es wir verschleiert, was an nackten Tatsachen bis ins kleinste Detail eines Pornos ausgeleuchtet worden wäre.

Dann hören wir ein leises Cembalospiele. Ein offensichtlich blinder Künstler, da vom Bild keineswegs abgelenkt, nutzt das Rampenlicht und erlangt in seiner Blindheit ein neues An-Sehen. Die Ausblendung seiner Umwelt mag ein Selbstschutz sein, eine Möglichkeit die Realität der eigenen Ohnmacht, das Trauma aus der Kindheit, nicht empfinden und sehen zu müssen; eine Selbstverblendung, wie Viktoria Müller, neben dem Spieler stehend, ins Publikum spricht.

Erst jetzt fällt auf, dass zwar viele Frauen vortrugen, die meisten literarischen und künstlerischen Beispiele dieser Tagung aber doch auf Männer Bezug nahmen, mit Ausnahme erotisierenden Darstellungen, bei denen die Frauen klar dominierten. Es scheint, so Corinna Dziudzia, dass dieses Stück zwar den Bechdel-Test besteht, zugleich aber widerspiegelt, was Kanonisierungsprozesse in Nationalliteraturen ausgeblendet haben, vor allem Frauen.

Wie soll es, wenn sich dieser fast schon religiöse Fokus auf Männlichkeit durch das Patriarchat zieht, je der innere Konflikt auflösen? Auch Claudia Schmitt macht auf die Schwierigkeiten einer objektiven Geschichtserzählung aufmerksam. Anhand zweier Romane von Boyd und Capus zeigt sie, wie durch Selbstverblendung und Aufrechterhaltung von Trugbildern – wie bestimmten Männlichkeitsbildern – Strategien aufgeföhren werden, um den Gefahren des Krieges zu entgehen. Der postkoloniale Blick erlaubt es solche Fanatismen und falsche Überzeugungen zu durchschauen. Hemingway, Bierce und Golding gehen weiter, sie greifen auf die Technik der Verblendung und Informationsvorenthaltung, sowohl auf Figuren- als auch Leserebene zurück, um dem Unvermeidbaren zu entkommen, dem Tod.

Dann also doch ein Versuch, in den Religionen inneren Frieden und Harmonie zu finden. Die beiden nachfolgenden Beiträge zeigen jedoch zunächst auch nur fanatische Züge auf. Erst am Ende, ganz leise und langsam, können die Erfahrungen der Unterdrückung aufgelöst werden, die Verblendungen und Selbstblendungen werden entschleiert, und es offenbart sich eine neue Perspektive. Was aber erblicken die plötzlich verstummten Teilnehmer:innen der Tagung, als sie sich alle selbst auf der Bühne finden und freundlich ins Publikum, das auch sie selber sind winken? Was hat sich in ihren Augen und hinter

ihren Stirnen zu einer neuen Weltsicht verblendet? Welche Ent-Täuschungen haben sie erlebt und was hat sie und uns existenziell verändert? Dieses Wissen bleibt aus, doch sind wir uns einig: Es war eine blendende Veranstaltung.

*Teresa Wolf / Benedikt J. Collinet*

## Tagungsprogramm

### Dienstag, 25.5.2021

16.00-17.30 Uhr: Keynote von Prof. Dr. Claudia Blümle: „... und ich lasse einen Vorhang über dieses Gemälde fallen.“ Zur Aldobrandinischen Hochzeit in Goethes Weimarer Junozimmer

### Mittwoch, 26.5.2021

#### *Sektion A*

**9.00-10.30: Rahmungen** (Moderation: Annette Simonis)

JULIA NANTKE: Zwischen Fassade und Verkleidung: Der Paratext als Blende in literarischen Texten um 1800

STAVROS PATOUSSIS: „Es will Täuschung, es lebt von der Täuschung...“ – Zur systematischen Stellung der Täuschung in Nietzsches Vorreden von 1885

**11.00-12.30: Raum** (Moderation: Sebastian Donat)

ARNO GISINGER: Sehmaschine Panorama

MAGDALENA LEICHTER: Trugbild, Traum und Täuschung: Rotoskopie und Verblendung in Robert Linklaters *A Scanner Darkly* und Raphael Bob-Wakspergs u. Kate Purdys *Undone*

**14.00-15.30: Materialität** (Moderation: Martin Sexl)

MONIKA SCHMITZ-EMANS: Buchfassaden, Buchhüllen, Buchhäute: Lesehilfe oder Camouflage?

ALEXANDRA MÜLLER: Überschreibungen, Kaschierungen und Schwärzungen: Traumatische Schrift-Fassaden in Textbildern der Gegenwartskunst

DEJAN LUKOVIC: „You Must Always Make More Than Just the Part You Want Them to See.“ Wie die codebasierte Raumkonstruktion in Videospiele die Wahrnehmung dieser bedingt

**16.00-17.30: Vampire** (Moderation: Federico Italiano)

RAUL CALZONI: Der verblendende Vampir „en masque“: E. T. A. Hoffmanns Vampirismus, Theophile Gautiers *La morte amoureuse* und Bram Stokers *Dracula*

MARTIN SPIES: „Certainly it is a wonderful likeness“: Zur Bedeutung und Funktion von Portraits im viktorianischen Vampirroman

KIRSTEN VON HAGEN: Der Vampir als Figur der Verblendung – Reflexionen zu Gautiers *La morte amoureuse*

*Sektion B*

**9.00-10.30: Maskierungen** (Moderation: Michael Eggers)

ÁNGELA CALDERÓN VILLARINO: Ningunear als maskiertes Schreiben in Formen und Formeln. Poetik des Mexikanischen bei Octavio Paz und Antonin Artaud

REBECCA ERIKA SEEWALD: Whitening (of History): Samba und Brasiliens Mythos der Rassendemokratie

**11.00-12.30: Überblendungen** (Moderation: Philipp Sperner)

WALTRAUD FRITSCH-RÖßLER: Die Sonne, die Liebe, der Hund. Zur Polysemie von „Blenden“ in Gottfrieds Tristan

ALEXANDRA RASSIDAKIS: Das neue Sehen – von der Romantik zur Neophantastik

**14.00-15.30: Mimikry** (Moderation: Martin Fritz)

KYUNG-HO CHA: Mimikry als Verblendung in Literatur und Wissenschaft (Thomas Mann, Vladimir Nabokov)

ISABEL KRANZ: Nichts zu verbergen? Von den entdeckten Geheimnissen und der Oberfläche der Pflanzenwelt

ANNETTE SIMONIS: Mimikry und Metamorphose. Mensch-Tier-Transformationen in Literatur und Kunst aus der Sicht der Human Animal Studies

**16.00-17.00: Theater** (Moderation: Carolin Bohn)

KOKU G. NONOA: Zum Verhältnis zwischen Verblendung und Anagnorisis (in) einer Theatersituation

JULIA PRAGER: Theater als Schauplatz einer Intrige medialer Verblendung

**Donnerstag, 27.5.2021**

10.30-12.00 Uhr: Der Glanz des Goldes – interaktive Livestream-Führung mit Christian Kayed. Die Führung widmet sich dem *Goldenen Dachl*

Workshop des Fachinformationsdienstes AVL/Digital Humanities in der Literaturwissenschaft (Moderation und Einführung: Volker Michel, Arne Mrotzek)

LUKAS HERMANN: Poesi – Konzipierung und Realisierung einer digitalen Lyrikanthologie in App-Form

FABIAN WILHELMI: Herausforderungen digitaler Editionen am Beispiel von Max Herrmann-Neißes Kritiken und Essays

EVELYN GIUS, MAREIKE SCHUMACHER: forTEXT – ein Einstieg in die digitalen Geisteswissenschaften

ELGUJA DADUNASHVILI: Digitaler Ausbau der Methode der vergleichenden Märchenforschung: Von standardisierter zur automatischen Annotation der Textdaten

DANIEL WEIDNER: Zwei Projekte aus der Zeitschriftenforschung: Die Kreatur | Walter Benjamins publizistische Netzwerke

ANGELIKA ZIRKER: Erklärende Annotation, Hermeneutik und Digitalität: TEASys - eine Kurzvorstellung

### *Sektion A*

**13.30-15.00: Visuelle Unschärfen** (Moderation: Martin Sexl)

KATHRIN ACKERMANN-POJTINGER: Fälschungen im Film. Fiktive Werkgenesen im Subgenre des Kunstfälscherfilms

JONAS NESSELHAUF: Die Unschärfe der Pornographie. Darstellungen des Sexuellen bei Benoîte Groult und Thomas Ruff

CAROLINE SCHOLZEN: „Augenruhe“ trotz „gestörter Meridiane“ – zu Ingeborg Bachmanns Erzählung *Ihr glücklichen Augen*

**15.30-16.30: Erzählerische Unschärfen** (Moderation: Claudia Schmitt)

PETER BRANDES: List und Verblendung. Zur narrativen Struktur des Verblendungszusammenhangs in Adornos Homer-Lektüre

PETER VON MÖLLENDORFF: Trugreden oder Selbsterfindungen? Camouflierendes Erzählen in der *Odysee*

**17.00-18.30: Kognitive Unschärfen** (Moderation: Sebastian Donat)

CHRISTIANE SOLTE-GRESSER: Täter-Träume: Verzerrte Wahrnehmung zwischen Verblendung, Verdrängung und Heimsuchung

HELMUT GRUGGER: Zum literarischen Diskurs des (Un-)Eigentlichen am Beispiel der Erschütterung des Erzählens in Franz Kafkas Romanfragment *Das Schloss*

STEPHAN MÜHR: Verblendung von Nichtwissen. Der Fall der Infinitesimalrechnung

### *Sektion B*

**13.30-15.00: Politik** (Moderation: Solvejg Nitzke)

STEPHANIE HEIMGARTNER: No-go-Areas: Historische Semantik und rhetorische Strategien ihrer Darstellung

STEPHANIE MARX: Täusche und Herrsche. Wahrheit und Politik in Maria Leitners *Hotel Amerika*

STEPHAN PACKARD: Nur ein Athen gewesen? Zur Ideologie des Realismus in populären audiovisuellen Fiktionen

**15.30-16.30: Literaturwissenschaft 1** (Moderation: Brigitte Rath)

CORINNA DZIUDZIA: Nationalliterarische Wissenstradierungen als Verblendungen

PHILIPP SPERNER: Das Erbe des Eurozentrismus oder: Literaturwissenschaft im Rausch der Weltliteratur

**17.00-18.30: Literaturwissenschaft 2** (Moderation: Beate Eder-Jordan)

STEFAN LESSMANN: Visualität als doppeltes Strukturprinzip. *La visión de los vencidos* von Miguel León Portilla und die Komparatistik

MARTIN FRITZ: Drag als literarische Kategorie?

ALENA HEINRITZ: Literatur „von Wohnung zu Wohnung“: Simulation von Nähe durch Formen medialer Entgrenzungen in der Quarantäne

**Freitag, 28.5.2021**

*Sektion A*

**9.00-10.30: Literatur 1** (Moderation: Joachim Harst)

TIMOTHY ATTANUCCI: Fausts Verblendung

CAROLIN BOHN: Formen von (produktiver) Verleugnung bei Heimito von Doderer

ELENA FABIETTI: „A Dioptrical beehive“. Die Repräsentation von Innerlichkeit zwischen Sichtbarkeit und Verblendung in der Literatur des 18. Jahrhunderts

**11.00-12.30: Literatur 2** (Moderation: Alexandra Müller)

JENNIFER BODE: Wie durch ein Wunder überlebt? Tod und Täuschung bei Hemingway, Bierce und Golding

CLAUDIA SCHMITT: Verblendung(en) in Zeiten des Krieges in Romanen von William Boyd und Alex Capus

VIKTORIA MÜLLER: „Ich war ein Wunderkind! Ein blindes Wunderkind! War das herrlich!“ Die erblindete Musikerfigur in Petra Morsbachs Roman *Der Cembalospieler*

**14.00-15.00: Reale Fiktionen** (Moderation: Stephan Packard)

YUUKI KAZAOKA: Zur Rolle des Pseudonyms ‚Adam‘ in Hans Leybolds literarischem Programm *Gegen Zuständliches*

KATHARINA FÜRHOLZER: Die Würde des Lesers ist unantastbar. Pseudonyme zwischen Gesichtsverlust und Ehrerhalt

*Sektion B*

**9.00-10.30: Natur-Konfrontationen** (Moderation: Alena Heinritz)

MARIA OIKONOMOU-MEURER: Von ‚Migrantenstrom‘ zu ‚Tiefenströmung‘: Über eine ozeanische Kunst und Politik

MICHAEL EGGERS: Pilgerschaft und Anmaßung. Werner Herzogs *Vom Gehen im Eis* (1978)

SOLVEJG NITZKE: Grüne Paranoia. Verblendung und Verblendete der Ökologie

**11.00-12.30: Sinnestäuschungen** (Moderation: Dunja Brötz)

OLIVER VÖLKER: What do you see? Verblendung, Sichtbarkeit und Blindheit in Melvilles *Moby Dick*; or, *The Whale*

JOACHIM HARST: Verblendung oder Erleuchtung? Lesen in *Don Quijote* und *The Childhood of Jesus*

**14.00-15.00: Welterklärungssysteme** (Moderation: Magdalena Leichter)

INGEBORG JANDL: Realitätsverluste zwischen Liebesbegehren und religiösem Wahn. Literatur und Film aus Kroatien, Russland und dem Iran

BEATRICE NICKEL: Verblendung und ihre Folgen: Zum religiösen Fanatismus bei Boccaccio, Voltaire und Kesten